

Tropinka

„DER KLEINE PFAD“ CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

2/2021

**SPRECHENDE
BLUMEN**

S. 3 & 26

**PARTY WIE BEI
ELEFANT UND FLIEGE**

S. 8

BÄUME-TRÄUME

S. 22



GOLDENE WORTE

Hast du herausbekommen, welche goldenen Worte Veronika und Alex suchen? Bringe die Buchstaben in die richtige Reihenfolge: vom größten bis zum kleinsten. So erfährst du das Thema dieser Ausgabe.

V T I T G T
V C E R O

Hast du das Rätsel ohne mich gelöst?

Und wie lauten die goldenen Worte?

Ich konnte nicht warten, bis du kommst...

Entschuldigung?

ENTSCULDIGUNG AUF „TULPISCH“

Olga Martynowa

„Mama, das ist für dich!“ Elias steht mit gesenktem Kopf vor der Tür. Schuld bewusst streckt er seiner Mama einen Strauß weißer Tulpen hin. „Ich habe sie statt der Kinotickets gekauft. Bitte vergib mir; ich werde dich nicht mehr belügen!“

Mama lächelt ihren Sohn an und lässt ihn herein.

„Schon vergeben! Es ist aber trotzdem gut, dass du den Mut gefunden hast und mich um Vergebung bittest. Warum ausgerechnet Tulpen?“

„Die Verkäuferin im Blumenladen hat mich auf den Gedanken gebracht. Sie hat gesagt, weiße Tulpen bedeuten in der Blumensprache ‚Demut‘, ‚Aufrichtigkeit‘ und ‚Entschuldigung‘. Tulpen sind der beste Versöhnungsstrauß!“

„Wie interessant! Na, komm her, mein Schatz!“, umarmt Mama ihren Sohn ganz fest und gibt ihm einen Kuss auf den Scheitel. „Ich glaube, ab jetzt gehören weiße Tulpen zu meinen Lieblingsblumen!“

Den ganzen Abend verbringt Elias mit einer für ihn ungewöhnlichen Beschäftigung: Er blättert im Biologielexikon für Kinder unter der Rubrik „Zierpflanzen“. Elias ist tief beeindruckt davon, was für erstaunliche Blumen Tulpen doch sind ...

Fortsetzung auf S. 26



VERGEBEN UND VERGESSEN

Billy Graham

Hast du schon mal vergessen, deine Brotdose mit in die Schule zu nehmen, oder deine Hausaufgaben zu Hause liegen gelassen? Oder versprochen, dein Zimmer aufzuräumen oder mit dem Hund rauszugehen – und dann doch nicht mehr daran gedacht? Wir alle vergessen von Zeit zu Zeit etwas Wichtiges.

Sogar Gott vergisst – doch anders als wir. Während wir nicht die Absicht haben, etwas zu vergessen, entscheidet Gott sich bewusst dafür, nicht mehr an unsere Sünden zu denken, wenn er sie uns vergeben hat.

Deshalb sollen wir zum Kreuz kommen, Gott um Verzeihung bitten und auf Jesus vertrauen, dass er uns rettet. Wir müssen zugeben, dass wir Sünder sind und uns nicht selbst retten können. Dann schenkt Gott uns die Gerechtigkeit durch Jesus: sein fehlerfreies Leben. Er vergibt uns wegen Jesus und „wer nun mit Jesus Christus verbunden ist, wird von Gott nicht mehr verurteilt“ (Römer 8,1). Wegen Jesus entscheidet sich Gott dafür, unsere Sünden zu vergessen und uns die Möglichkeit zu bieten, dass wir die Ewigkeit mit ihm im Himmel verbringen.



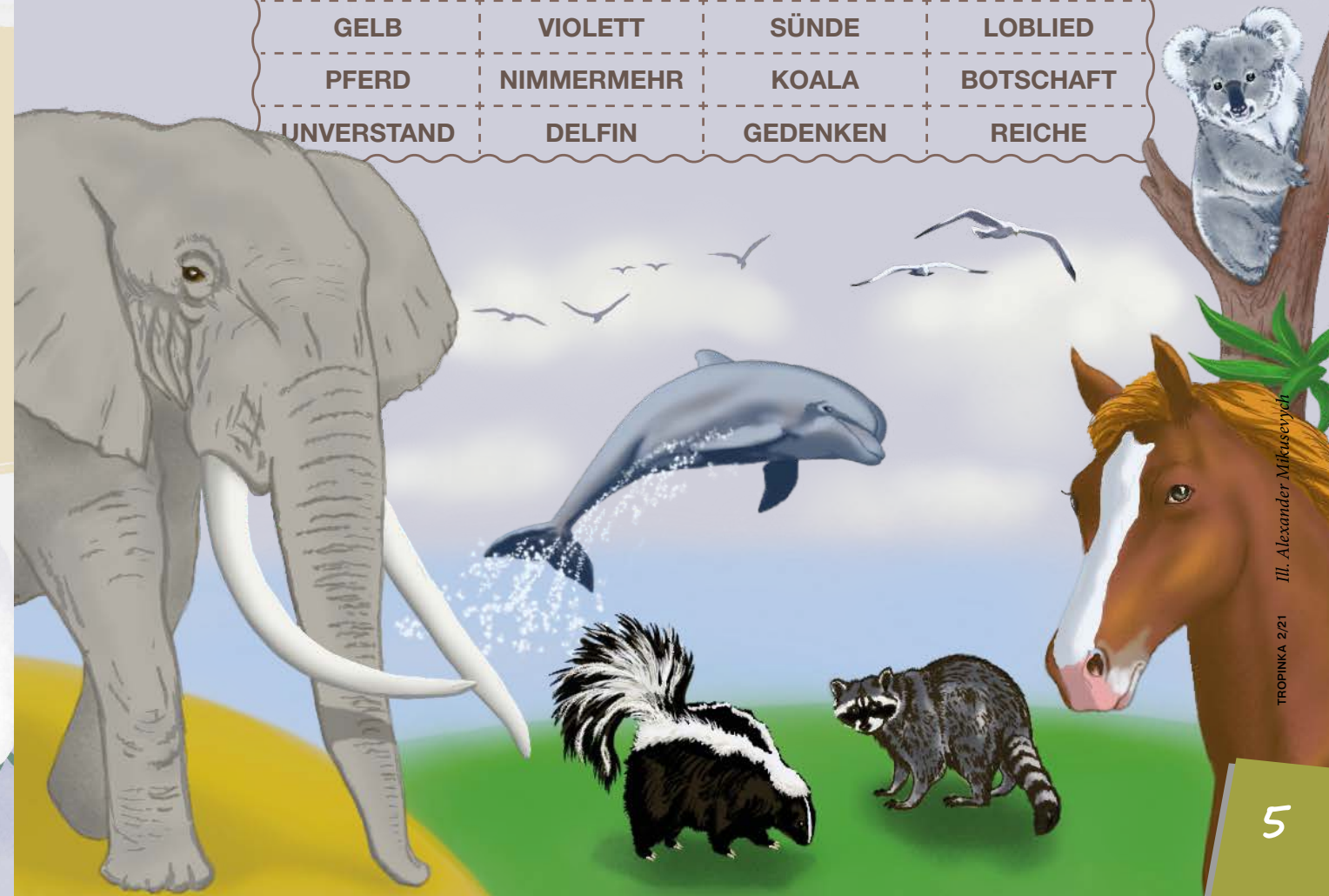
GOTTES VERHEISSUNG

Olesia Isaak

Streiche die Worte entsprechend der Anweisungen durch. Lies anschließend die verbliebenen Worte und du erfährst, was in Jeremia 31,34 steht.

1. Streiche alle Farben durch.
2. Streiche die Wörter durch, die mit „B“ beginnen.
3. Streiche alle Tiernamen.
4. Streiche die Wörter, die aus sechs Buchstaben bestehen.
5. Streiche die Wörter, die mit dem Buchstaben „D“ enden.

ELEFANT	ICH	BERG	WASCHBÄR
WILL	HEILEN	IHNEN	IHRE
SCHWARZ	STINKTIER	MISSETAT	GEWAND
SCHILD	VERGEBEN	ANSTAND	UND
IHRER	BUND	HEIMAT	WENIGE
GELB	VIOLETT	SÜNDE	LOBLIED
PFERD	NIMMERMEHR	KOALA	BOTSCHAFT
UNVERSTAND	DELFIN	GEDENKEN	REICHE



DIE BUßE DES APOSTEL PETRUS

Waldemar Zorn



Was meinst du?

1. Warum verleugnete Petrus den Herrn Jesus?
2. Warum vergab Jesus Petrus?
3. Welchen Auftrag gab Jesus dem Apostel Petrus und den anderen Aposteln?

Die Apostel Johannes, Jakobus und Petrus gehörten zu den engsten Freunden von Jesus. Er nahm sie oft mit, wenn eine besondere Aufgabe bevorstand oder er freundschaftliche Unterstützung benötigte. Diese drei Jünger Jesu waren Fischer. Vor der Begegnung mit Jesus arbeiteten die Brüder Jakobus und Johannes mit ihrem Vater Zebedäus zusammen, der eigene Fischerboote besaß. Als Jesus sie in seine Nachfolge rief, ließen alle drei sofort ihre Netze liegen und folgten Jesus nach. Drei Jahre verbrachten sie mit ihrem Meister.

Johannes, Jakobus und Petrus waren bei Jesus im Garten Gethsemane in der Nacht, in der für ihn die Zeit gekommen war, diese Erde zu verlassen. Jesus betete und bereitete sich auf dieses bedeutende und für ihn sehr schwere Ereignis vor. Er war traurig, weil er wusste, dass einer seiner Jünger – Judas – ihn verraten, während ein anderer – Petrus – ihn verleugnen würde. Jesus wusste das alles und sagte es voraus, doch Petrus glaubte ihm nicht. Selbst wenn er für Christus sterben müsste, behauptete er, würde er ihn nie verleugnen. Es kam aber so, wie Jesus es vorhergesagt hatte: Petrus verleugnete Christus dreimal, bevor der Hahn krächte.

Es war Freitagfrüh und direkt vor dem Passafest. Jesus war in der Nacht mit seinen Jüngern im Garten Gethsemane zusammen, da kamen Wächter, verhafteten ihn und brachten ihn vor Gericht. Alle anderen Apostel flohen, nur Petrus und Johannes folgten ihm und der Schar Soldaten in einiger Entfernung bis zum Palast des Hohepriesters.

Im Frühjahr sind die Nächte in Jerusalem kalt, deswegen waren viele Menschen am Feuer im Hof versammelt. Auch Petrus war unter ihnen. Da erkannte ihn eine Magd, die Türhüterin. Sie sagte: „Du warst doch auch bei Jesus!“ Petrus sagte sofort: „Nein, nein, ich kenne diesen Menschen nicht!“ Nach einer kleinen Weile fragte ein anderer, ob er ein Jünger von Jesus ist. Und wieder leugnete Petrus es. Als aber einer der Knechte des Hohepriesters fragte: „Habe ich dich nicht bei ihm im Garten gesehen?“, schwor Petrus sogar, dass er Jesus nicht kennt.

In diesem Augenblick krächte der Hahn. Jesus blickte seinen Jünger an und Petrus erinnerte sich an dessen Worte. Er schämte sich sehr für sein Verhalten und es tat ihm furchtbar leid. Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Jesus wusste, dass Petrus sein Verhalten wirklich von Herzen bereute.

Einige Tage später begegnete Jesus den Jüngern am Ufer des Sees Genezareth. Beim Essen fragte er Petrus, ob er ihn liebhat. Petrus sagte natürlich, dass er Jesus liebt. Dreimal stellte Jesus ihm die gleiche Frage. Petrus wurde traurig und war verunsichert. Schließlich hatte er seinen Meister dreimal verleugnet. Aber Jesus vergab Petrus und gab ihm den Auftrag, zusammen mit den anderen Aposteln das Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen.

Diese Geschichte kannst du im Johannesevangelium (Kapitel 18 und 21) nachlesen.

DIE ELEFANT-UND-FLIEGE-TEE-PARTY

Philip Welsh



In Surbiton lassen sich gern Elefanten nieder, die in Rente gehen. Wenn du siehst, dass ein altes Haus renoviert wird, wird dort bestimmt der Fußboden verfestigt, damit ein Elefant einziehen kann; ein Elefant, der für den Zirkus zu alt geworden ist und nun beschlossen hat, seinen Rüssel zu beugen und ein sesshaftes Leben zu beginnen.

Der Elefant Henry lebt in einem gemütlichen Häuschen nicht weit vom Stadtzentrum entfernt. Wie viele im Showgeschäft zog er mit Beginn des Rentenalters mit einem anderen Vertreter des Showgeschäfts zusammen. Sein Freund und Mitbewohner heißt Archie. Archie ist eine Fliege und arbeitete als Artist in einem Fliegenzirkus, der so groß wie eine Tortenschachtel war.

Als die beiden die Wohngemeinschaft gründeten, wunderten sich alle, dass die beiden so gut miteinander auskommen. Der Elefant Henry kann nämlich nicht vergeben. Er vergisst keine Kränkung, vergisst nicht, wenn ihn jemand schroff anredet oder sich nicht bei ihm entschuldigt. Wenn er selbst aber unfreundlich zu jemandem ist, streicht er das ganz schnell aus seinem Gedächtnis.

Heute Morgen beim Aufwachen rollt Henry seinen Rüssel auf, zieht die Ohren nach oben und verkündet:

„Archie, heute ist mein 103. Geburtstag! Lass uns eine Tee-Party für alle Tiere geben – eine ‚Elefant-und-Fliege-Tee-Party‘. Hol schnell dein Adressbuch und lass uns Einladungen schreiben.“

Archie schlägt die erste Seite in seinem winzigen Fliegen-Adressbuch auf: Er beginnt beim Buchstaben „A“.

„Arnold, der Ameisenbär“, liest er.

„O nein, den laden wir nicht ein!“, widerspricht Henry sofort. „Letzte Woche zeigte er mir seine scheußliche, lange, klebrige Zunge. Und bis heute hat er mich nicht um Vergebung gebeten. Das vergesse ich nicht.“

Archie blättert weiter und liest einen anderen Namen: „Manfred, der Maulwurf“.

„Stell dir vor“, grummelt Henry. „Einmal bat ich ihn um einen Gefallen und er sagte, ich soll in den Dschungel zurück! Das habe ich noch nicht vergessen. Meine Laune sinkt in den Keller, wenn er kommt.“

Der nächste Name im Adressbuch lautet: „Pfui, das Kamel.“

„Auf gar keinen Fall!“, protestiert Henry. „Letztes Jahr hat er seinen Geburtstag gefeiert und mich nicht eingeladen!“

„Aber du bist doch trotzdem zur Feier gegangen!“, erwidert Archie.

„Das hat nichts zu bedeuten“, antwortet Henry. „Er hätte mich auf jeden Fall einladen müssen. Das habe ich nicht vergessen ...“

Und so geht es weiter, bis sie Archies Adressbuch durchgearbeitet haben.

„Und, wie viele Gäste haben wir jetzt zusammen?“, fragt Henry.

„Nur dich und mich“, zuckt die Fliege mit ihren kleinen Schultern.

Henry ist so aufgebracht, dass sein wütendes Brüllen in der ganzen Maple Road zu hören ist.

„Ich habe so viele sogenannte ‚Freunde‘“, trompetete er, „aber alle haben mich verraten. Ich werde diese Lektion nie vergessen!“

„Ach, wirklich!?“, fragt Archie so laut wie eine Fliege es kann.

Der Ton von Archie erstaunt Henry.

„Was willst du damit sagen, du kleine Fliege?“, fragt er barsch.

„Wie war es denn damals, als du mich vom Rüssel geschüttelt und aus dem Fenster geblasen hast? Du hast es bestimmt für einen tollen Scherz gehalten, aber ich war da ganz anderer Meinung. Ich wette, du hast es schon längst vergessen! Siehst du es denn nicht, Henry, du Elefant, dass du nicht besser bist als alle anderen Tiere? Du ärgerst die anderen genauso oft, nur dass du in deinem Fall nichts vergisst. Aber du musst vergessen und vergeben, sonst bleibt dir gar kein Freund mehr ... Das ist der wahre Grund, warum wir niemanden zu deinem 103. Geburtstag einladen können.“

„Töröö“, trötet Henry aus der Tiefe seines Rüssels.

Die Rede von Archie gefällt ihm nicht. Aber dann gibt er sich einen Ruck und sagt: „Okay, Fliege, du hast recht. Ich sehe jetzt, dass ich mir die Fehler anderer gemerkt, aber meine eigenen vergessen habe. Ich werde dir sagen, was ich jetzt tun werde. Wir holen nochmal das Adressbuch und ich lade alle Tiere ein. Und dann schauen wir, was daraus wird.“

Noch nie war eine Fliege so schnell unterwegs wie Archie an diesem Morgen. Sie fliegt alle Tiere ab und überreicht jedem die Einladung zur Elefant-und-Fliege-Tee-Party.

Es ist eine tolle Feier! Zum Schluss dürfen alle auf Henrys Rücken um den Wohnblock reiten. Das ist lustig! Jetzt hat Henry – der Elefant, der nicht vergeben konnte – gelernt, Kränkungen zu vergessen. Denn eines ist ihm klar geworden: Er braucht auch die Vergebung der anderen. Die Tiere werden sich noch lange an die tolle Elefant-und-Fliege-Tee-Party erinnern.

SUDOKU

Olesia Isaak

Fülle die Tabellen so aus, dass jeder Buchstabe in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem kleinen Feld nur einmal vorkommt.

ARCHIE

	H	a			
			a		e
	R				
a					
I		H			
			C	I	

VERGIB

		I	B	R	
G					
I				e	
B				R	
				B	
	e	B	I		

FREUND

	e	D			
			D		F
	n				R
				U	
R		e			
			U	R	

SÜNDE

Barbara Nason

Sünde ist eine Tat, die sich gegen das Gesetz Gottes richtet. Sie ist also Ungehorsam gegenüber Gott. Sünde ist Unreinheit. In der Bibel heißt es: „Jede Ungerechtigkeit ist Sünde.“ (1.Johannes 5,17)

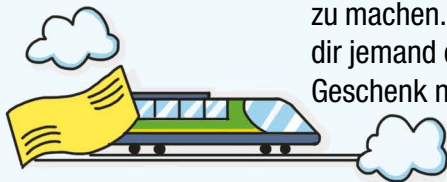
Weißt du, wann die erste Sünde begangen wurde? Bereits im Garten Eden, als Adam und Eva die verbotene Frucht aßen. Seitdem wird die Sünde von Eltern an ihre Kinder weitervererbt. Sie steckt seit unserer Geburt in uns.

Du denkst vielleicht, dass kleine Kinder sündlos sind. Leider ist das nicht so! Ein Kind wird schon mit Sünde geboren. Das steht im Römerbrief: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Sie sind allesamt Sünder.“ (Römer 3,10+23)

Die allerschlechtesten Nachricht besteht darin, dass der sündige Mensch nicht mit dem heiligen Gott zusammen sein kann: Gott hasst die Sünde, denn „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.“ (1.Johannes 1,5) So wie Feuer und Wasser nicht zusammen sein können, so kann auch die Heiligkeit Gottes nicht mit der Sünde zusammen sein.

Kann ein Mensch für seine Sünden bezahlen oder sich sonst irgendwie davon reinwaschen, um bei Gott zu sein? Das Wort Gottes sagt: Nein! Weder gute Taten, noch Gebete oder Opfer an Gott können einen Menschen gerecht machen.

Deswegen hat Gott selbst unsere Sünden getilgt. Jesus starb am Kreuz, um uns gerecht zu machen. Jeder, der an ihn glaubt, wird ewig mit dem heiligen Gott leben. Das ist so, als ob dir jemand eine Zugfahrt bezahlt, um in die gewünschte Stadt zu kommen. Du musst dieses Geschenk nur annehmen!



WELCHES BILD STIMMT?

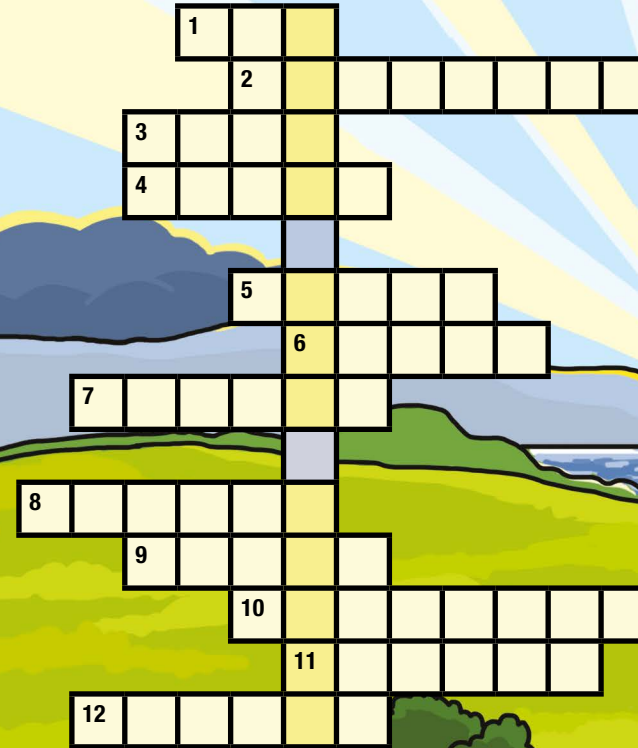


DAS KREUZ IST DER BEWEIS

Bettina Komrowski

Löse das Kreuzworträtsel und lies von oben nach unten, dann weißt du, wofür das Kreuz der größte Beweis ist.

1. „Jesus spricht: ‚Ich bin der _____ und die Wahrheit und das Leben.‘“ (Johannes 14,6)
2. Wie hieß der Täufer, der Jesus taufte? (Markus 1,9)
3. „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die _____ ist nahe.“ (Offenbarung 1,3)
4. „Der HERR ist mein _____, mir wird nichts mangeln.“ (Psalm 23,1)
5. Wort Gottes, Heilige Schrift
6. „Er erquicket meine _____.“ (Psalm 23,3a)
7. „Wie eng ist die _____ und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“ (Matthäus 7,14)
8. „Am Anfang schuf Gott _____ und Erde.“ (1.Mose 1,1)
9. Wie hieß die Mutter Jesu? (Matthäus 1,18)
10. Am wievielten Tag schuf Gott den Menschen? (1.Mose 1,24-27)
11. „Und wer einem dieser Geringen auch nur einen _____ kalten Wassers zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“ (Matthäus 10,42)
12. Wer wurde in eine Löwengrube geworfen? (Daniel 6,17-28)



TOM UND DAS REHKITZ

Evelin Petrov

Der zehnjährige Tom Hager lebte mit seiner Familie auf einem großen Bauernhof am Rande eines kleinen Dorfes. Jeden Sonntag besuchte er zusammen mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester Amelie den Gottesdienst in der großen Evangeliums-Kirche, wo er auch in die Sonntagsschule ging. Gerne hörte er die Erzählungen über Mose, Josef und David. Aber am liebsten mochte Tom die Geschichten über Jesus.

Die Sonntagnachmittage verbrachte die Familie gemeinsam: Sie unternahm Ausflüge oder besuchten Verwandte oder wurden selbst von Freunden besucht. Gerne wanderte Tom auch durch die Felder und den Wald. Dort konnten er und seine Schwester Vaters Erzählungen lauschen oder ihn mit Fragen löchern, denn der kluge Mann wusste viel über die Natur und die Tiere des Waldes zu berichten.

Manchmal fanden sie ein verletztes oder krankes Tier und nahmen es mit nach Hause in ihren Stall. Vater war von Beruf Arzt, doch mit Tieren kannte er sich nicht gut genug aus, um sie richtig zu pflegen. Dann holte er sein großes „Lexikon der Tiere“ hervor und zusammen mit Tom studierten sie es genau, um das heimgebrachte Lebewesen gut versorgen zu können. Tom bewunderte seinen Papa, der immer so vorsichtig mit den Tieren umging, während er ihm gleichzeitig mit ruhiger Stimme erklärte, was er tat und wie Tom das kranke Tier in den nächsten Tagen füttern sollte. Der neugierige Junge hätte gerne mal ganz alleine ein krankes Tier gefunden und gesund gepflegt, aber das hätte Vater vermutlich nicht erlaubt. Wieso auch – es bestand kein Grund, auf eigene Faust loszuziehen und verletzte Lebewesen zu suchen, während sein Papa, der Arzt, doch immer bereit war zu helfen. Dennoch ließ Tom dieser Gedanke nicht los ...

Zur Schule ging Tom allerdings weniger gern. Er folgte oft nur mit halbem Ohr dem Unterricht und sah stattdessen verträumt aus dem Fenster. Doch am letzten Schultag vor den Osterferien – es war ein Freitag – fiel es ihm nicht ganz so schwer wie sonst, stillzusitzen und zuzuhören. Denn die letzten beiden Schulstunden fielen aus und Tom freute sich schon darauf, die freie Zeit mit schönen Dingen zu füllen.

Nach dem lauten Gong verließ Tom vergnügt wie alle anderen Kinder das Schulgebäude und machte sich auf den Heimweg. Es war ein herrlicher Tag. Die Sonne schien freundlich vom blauen Himmel und die Vögel zwitscherten.

Sofort musste Tom an den Wald denken. Ob er einen kurzen Umweg zu seinem Lieblingsplatz machen sollte? Seine Schritte wurden langsamer, als er darüber nachdachte. Schon oft hatte Tom Ärger bekommen, weil er nach der Schule nicht direkt nach Hause gekommen war. Aber heute wussten seine Eltern vielleicht gar nicht, dass er früher kommen würde? Amelie ging noch nicht zur Schule und konnte ihn nicht verpetzen.

Kurzentschlossen traf Tom seine Entscheidung und lief so schnell er konnte in Richtung Wald. Er wollte auch nicht lange bleiben. Nur ein bisschen dasitzen und den Vögeln zuhören. Dann würde er sofort nach Hause gehen. Als Tom sich seinen Weg durch das Gestrüpp bahnte, konnte er seine malerische Lieblingsecke schon von weitem sehen.

Nur er kannte diesen Platz. Als ob der Baum ihn einlud, breiteten sich zwei Äste links und rechts aus und ähnelten zwei ausgestreckten Armen. Darunter wuchs eine dicke Schicht Moos. Steine und spitze Äste gab es hier nicht, denn Tom hielt alles sorgfältig sauber.

Doch halt – was war denn das?

Auf dem weichen Moos lag ein junges Rehkitz und hatte den Kopf auf seine Vorderbeine gelegt.

„Wie hast du dich denn hierher verirrt?“, murmelte der Junge.

Tom ging auf leisen Sohlen näher, um das Tier nicht zu erschrecken. Es hatte die Augen geschlossen und öffnete sie langsam, als es Toms Schritte hörte. Dieser wagte kaum zu atmen.

Erst da bemerkte er, dass das Rehkitz eine große, blutige Verletzung an einem Hinterlauf hatte. Tom schaute sich um, konnte aber kein anderes Tier entdecken. Er beugte sich langsam zu dem Rehkitz hinunter und streckte die Hand aus. Zitternd schnupperte das ängstliche Tier daran und legte dann den Kopf wieder auf seine Beine.



„Du kannst hier nicht liegen bleiben, du verhungerst ja“, murmelte Tom wieder. Vorsichtig hob er das Rehkitz auf seine Arme und streichelte beruhigend seinen Kopf. Dann machte er sich auf den mühsamen Heimweg.

Und mühsam war er wirklich – der Rucksack drückte von hinten auf seine Schultern und vorne musste er äußerst behutsam das Tier tragen, damit er die Wunde nicht berührte. Das Reh hatte zuerst gezappelt und klägliche Laute ausgestoßen, doch schon nach wenigen Sekunden hörte sein Körper auf zu zittern und schmiegte sich kraftlos in Toms Arme.

Zuhause schlich Tom auf leisen Sohlen um das große Bauerngebäude herum und ging direkt zum Stall. Dort legte er das Rehkitz in einer verdunkelten Nische auf einen Arm voll weiches Stroh. Dann deckte er das verletzte Tier mit einer alten Pferdedecke zu – aber nur teilweise, er durfte die Wunde ja nicht berühren – und ging wiederum auf leisen Sohlen um das Haus herum. Vorne klingelte er an der schweren Eichentür. Gerade so, als wäre er erst von der Schule gekommen.

Als sie am Mittagstisch saßen, konnte Tom sich nicht richtig an dem lebhaften Gespräch beteiligen.

„Meine Puppen haben ihre Freundinnen zum Tee eingeladen und danach habe ich ein Bild gemalt. Das schenke ich dir, Mama. Und dann...“

Amelies unaufhörliches Geplapper rauschte an Tom vorbei.

Seine Gedanken kreisten ständig um das verletzte Tier im Stall. Wie schade, dass er Papa nicht um Rat fragen konnte! Aber dann würden seine Eltern ja sofort wissen, dass er ungehorsam gewesen und nicht gleich nach Hause gekommen war. Nein – Ärger wollte er sich nicht einhandeln. Es würde schon alles gut gehen mit dem Rehkitz.

„Schmeck es dir nicht, Tom?“ Mutters besorgte Stimme erreichte schließlich Toms Ohren. „Du isst heute so wenig.“

„Nein, nein,“ hastig schob Tom sich den letzten Löffel Kartoffelbrei in den Mund und stand auf. „Es war alles sehr lecker. Danke, Mama.“ Schnell wischte er seinen Mund mit der Serviette ab und brachte seinen Teller zur Spüle. Mutter konnte ihrem Sohn nur verwundert nachschauen, als dieser eilig die Küche verließ.



Zum Glück hatten sie jetzt Ferien und somit keine Hausaufgaben. So konnte Tom gleich in Vaters Arbeitszimmer gehen und das große „Lexikon der Tiere“ aus dem Regal holen. Er nahm das Buch mit in sein Zimmer und schlug es bei „Tiere des Waldes – Rehe“ auf. Doch da stand nichts über die Pflege einer so großen Wunde. Aber wenigstens wusste er jetzt, was er dem Rehkitz als Nahrung bringen konnte. Es würde wohl kein Problem sein, Beeren, Knospen und lange Gräser zu finden. Tom hoffte, dass das Tier wenigstens eine kleine Menge fressen konnte. Doch was sollte er mit der Wunde machen? Er überlegte und beschloss, dass man sie vermutlich desinfizieren und verbinden sollte. Oder lieber an der frischen Luft heilen lassen?

„Das ist komplizierter als gedacht.“

Seufzend brachte Tom das große Buch zurück ins Arbeitszimmer und nahm gleich aus Vaters Schrank ein sauberes Tuch und das Desinfektionsmittel mit, das die Familie manchmal zum Reinigen der Hände nutzte. Tom hoffte, dass es dem Rehkitz nicht schaden würde. Doch ihm graute davor, die Wunde zu berühren. Sicherlich würde das arme Tier jämmerliche Laute von sich geben.

Tom beschloss, erst einmal ein wenig Futter zu besorgen und schlich am Wohnzimmer vorbei, wo seine Schwester und Mutter zusammen auf dem Sofa saßen und ein Buch anschauten. Er ging geradewegs in den Garten und sammelte einiges an Gräsern und Knospen.

„Das muss reichen“, flüsterte Tom zufrieden, als seine Arme voll waren. Dann lief er zum Stall und dem verletzten Tier.

Doch zu seiner Bestürzung hob das Rehkitz nicht einmal den Kopf, als sein Pfleger ihm das Futter direkt vor das Gesicht hielt. Es öffnete nur kurz die Augen und schloss sie sogleich ermattet wieder. Tom war mehr als beunruhigt. Der lange Heimweg musste es furchtbar angestrengt haben, das Tier sah noch schlechter aus als heute Mittag.

Als Vater an diesem Tag nach Hause kam, begrüßte Tom ihm nur mit schwach gespielter Begeisterung.

„Ach hallo, Papa“, sagte er lahm. Dabei konnte er ihm nicht einmal direkt in die Augen schauen, was normalerweise überhaupt nicht seine Art war. Vater ließ sich sein Erstaunen darüber jedoch nicht anmerken und betrachtete den Rest des Abends seinen Sohn nur hin und wieder prüfend von der Seite.

Am nächsten Morgen wachte Tom besonders früh auf. Noch vor allen anderen stand er auf und ging in den Stall. Das Rehkitz rührte sich nicht. Die geschlossenen Augen zuckten nur hin und wieder und sein Atem ging ganz flach. Tom konnte diesen Anblick sowie den seelischen Druck nicht mehr ertragen und sank auf das Stroh, wo er in Tränen ausbrach.

„Was soll ich nur tun? Das arme Tier wird sterben!“

Er musste wohl oder übel – am besten sofort – Vater um Hilfe bitten. Aber, ach, es fiel ihm so schwer, gleichzeitig seine Schuld zu bekennen! In diesem Moment verspürte er einen leichten Druck an seiner Schulter. Tom hatte gar nicht gehört, wie Vater in den Stall gekommen war. Doch genau der kniete jetzt neben ihm und schaute seinen Sohn und das kranke Tier traurig an.

Tom hob den Blick und warf Vater einen zaghaften Blick zu, während er schniefte und sich die dicken Tränen mit dem Ärmel wuschelte.

„Ich ... ich ... es tut mir so leid!“ Mehr konnte er nicht sagen.

„Ich weiß.“

Dann setzte Vater sich neben ihn und erzählte mit ruhiger Stimme: „Gestern kam Sofia aus deiner Klasse zur Mittagszeit mit ihrer Mutter in die Praxis. Dabei erwähnte sie, dass ihr früher Schulschluss hattet. Als ich jedoch später Mutter danach fragte, meinte sie, dass du zur üblichen Zeit aus der Schule nach Hause gekommen bist.“ Er blickte das Rehkitz nachdenklich an: „Jetzt kann ich mir auch denken, wieso.“

„Es tut mir so leid!“, wiederholte Tom und warf sich seinem Vater stürmisch in die Arme. Der drückte ihn fest an sich.

Als Tom sich ein wenig beruhigt hatte, schaute er zaghaft auf.

„Was wirst du jetzt tun?“

Der Arzt antwortete nicht sofort und sah stattdessen das Rehkitz prüfend an. Schließlich murmelte er: „Zuerst einmal müssen wir dem armen Tier helfen.“ Eilig stand er auf. „Komm mit.“

Tom folgte nur zu gern, froh darüber, die belastende Verantwortung seinem Vater abgeben zu können. Die nächste halbe Stunde waren sie damit beschäftigt, die Wunde des Rehkitzes zu säubern. Das verletzte Tier ließ die Behandlung fast tonlos über sich ergehen.

Dann zeigte Vater Tom, wie er es mit einem Fläschchen füttern sollte. Dies würde auch in den nächsten Tagen seine Aufgabe sein. Endlich konnte er dem Rehkitz richtig helfen.

Nach einigen Tagen schien es dem Tier besser zu gehen. Die Verletzung verheilte langsam und war nach der gründlichen Säuberung nicht mehr so schauerhaft anzusehen. Tom war erleichtert.

Nach dem Abendessen sah er seinen Vater ins Arbeitszimmer gehen und folgte ihm. Eine Frage brannte dem Jungen noch schwer auf dem Herzen.

Zögernd klopfte er an die Tür und schaute hinein.

„Papa? Ich weiß, dass ich noch etwas tun muss und ich würde es gerne mit dir zusammen machen. Ist das in Ordnung?“

Vaters Züge erhellten sich.

Daraufhin knieten Vater und Sohn nieder und Tom bat Gott um Verzeihung für seinen Ungehorsam. Und er bat ihn darum, das Rehkitz wieder ganz schnell gesund zu machen.

Sein Vater legte ihm die Hand auf die Schulter und drückte sie. Dann schauten beide hinaus, wo der Stall zu sehen war. Durch das große Fenster schien die Sonne in der Abenddämmerung und beleuchtete dieses Bild des Friedens.

Tom wusste: Jetzt würde alles gut werden.



HERZENSSACHE

Hast du dir schon mal überlegt, ein Mitarbeiter Gottes in der Weltmission zu werden?
Vielleicht sogar jetzt schon?

Ein ganz besonderer Vorschlag

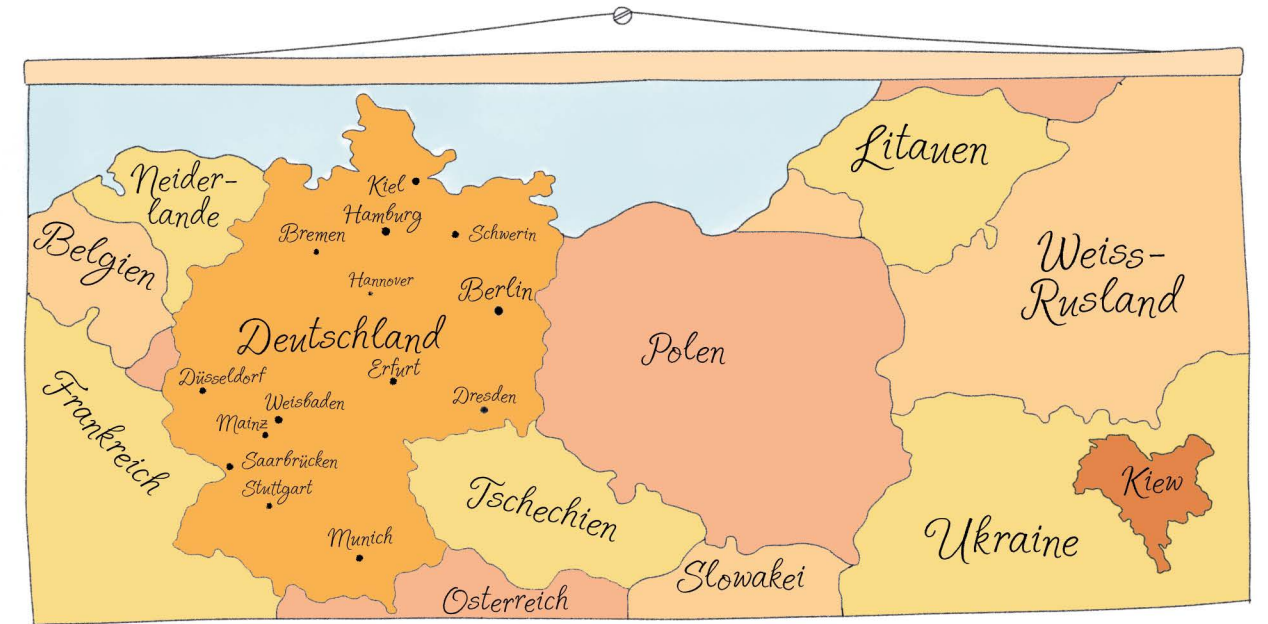
Suche auf der Karte deinen Wohnort und markiere ihn mit einem Punkt.
Du siehst auch die Stadt Kiew in der Ukraine!
Ziehe eine Linie von deinem Wohnort zu dieser Stadt.

Unsere Idee für dich

Wie wäre es, wenn du für das Land, die Stadt und für unsere Missionare dort jeden Tag nur eine Minute beten würdest?
Dein Gebet erscheint dir vielleicht im ersten Moment „klitzeklein“, in Gottes Augen aber ist es „riesengroß“ und sehr wirksam!

Warum gerade Kiew?

In Kiew werden neben der STESCHINKA (ukrainischen Version der TROPINKA) auch die deutschen und russischen Versionen illustriert und gelayoutet (das heißt, aus Texten und Bildern entsteht dort das Magazin). Du betest also auch direkt für die deutsche TROPINKA. Unsere Missionare bieten in Kiew eine Theatergruppe, ein Puppentheater und ein Hörspielstudio an, in denen tolle Produktionen für ukrainisch sprechende Kinder entstehen. Bei den Aufführungen erfahren viele Kinder zum ersten Mal von Gottes Liebe. Und zu Weihnachten werden Geschenke aus der Aktion EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN verteilt. Im Sommer werden Zeltlager und Camps veranstaltet, um von Jesus zu berichten. Auf unserer Webseite www.lio.org gibt es noch viel mehr Infos, und auch die aktuellsten Neuigkeiten von unseren Missionaren in Kiew.



Für unsere Gebetsmissionare

An der Aktion beteiligen können sich TROPINKA-Leser aus allen Teilen der Welt! Wenn du mitmachst, schreib uns eine E-Mail an TROPINKA@lio.org.

Mitmachen lohnt sich auf jeden Fall, denn alle Gebetsmissionare, die uns per Mail antworten, erhalten von uns eine Überraschung! Sende uns einfach deinen Namen, dein Alter und vor allem deine Adresse zu.

Wir sind sehr gespannt und freuen uns auf deine Antwort!

Dein TROPINKA-Team

Mission ganz praktisch

1. Trage auf der Landkarte deinen Wohnort ein und ziehe dann zu der Stadt Kiew in der Ukraine eine Linie!
2. Schneide die Landkarte aus und befestige sie an einem gut sichtbaren Platz in deinem Zimmer!
3. Jedes Mal, wenn du die Landkarte siehst, bete kurz für die Missionare dort.





Volkssage

Es lebten einmal drei kleine Bäumchen auf einem Berggipfel. Sie träumten davon, was sie werden wollen, wenn sie groß sind.

Das erste Bäumchen schaute in den Himmel, an dem über ihnen die Sterne wie Diamanten funkelten, und sagte: „Ich würde gern Schätze beherbergen. Ich wünschte, dass man eine wunderschöne Truhe aus mir macht. Diese Truhe soll vergoldet und mit Edelsteinen gefüllt werden. Ich werde die schönste Truhe der Welt!“

Das zweite Bäumchen schaute zum Meer, wo das Rauschen der Wellen bis zu ihnen hinauf hallte, und sagte: „Ich würde gern ein wunderschönes Segelboot werden, das große Gewässer durchpflügt und einem mächtigen König dient. Ich werde das solideste Boot der Welt!“

Das dritte Bäumchen schaute auf die belebte Stadt im Tal, wo Menschen von früh bis spät geschäftig umher eilten, und sagte: „Ich würde gern für immer auf diesem Gipfel bleiben. Ich möchte sehr hoch wachsen. Wenn Menschen stehenbleiben, um mich anzuschauen, müssen sie ihre Augen zum Himmel heben und über Gott nachdenken. Ich werde der höchste Baum der Welt!“

Die Jahre vergingen. Der Regen kam und ging und die Sonne ging auf und unter. Die drei Bäumchen wuchsen zu hohen und starken Bäumen heran. Eines Tages stiegen drei Holzfäller auf ihren Berg.

Der erste Holzfäller schaute sich den ersten Baum an und sagte: „Das ist ein schöner Baum. Gerade so einen brauche ich.“ Und der erste Baum fiel unter den Schlägen seiner scharfen Axt. „Jetzt werde ich eine schöne Truhe“, dachte der Baum. „Ich werde wunderbare Schätze hüten.“

Der zweite Holzfäller schaute den zweiten Baum an und sagte: „Das ist ein starker Baum. Gerade so einen brauche ich.“ Und der zweite Baum fiel unter den Schlägen seiner scharfen Axt. „Jetzt werde ich große Gewässer durchpflügen“, dachte der Baum. „Ich werde ein mächtiges Schiff sein.“

Der dritte Baum verlor schon den Mut, als er den dritten Holzfäller auf sich zukommen sah. Er ragte hoch empor und lenkte die Blicke der Menschen zum Himmel. Doch dieser Holzfäller schaute kein einziges Mal nach oben. „Mir passt jeder Baum“, brummte er. Und der dritte Baum fiel unter den Schlägen seiner scharfen Axt.

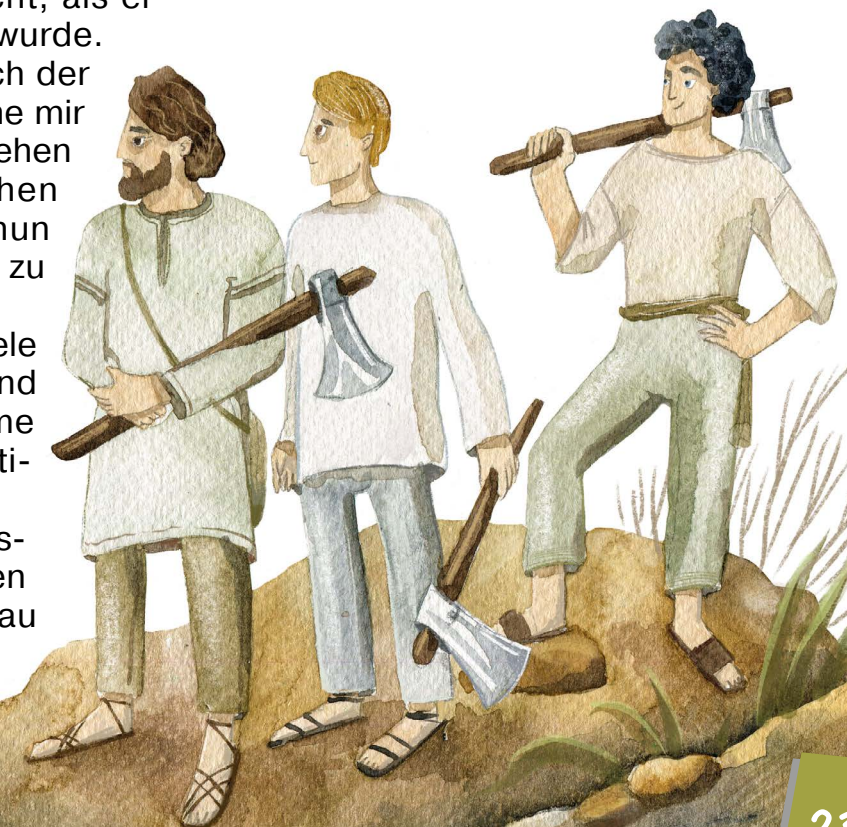
Der erste Baum freute sich, als der Holzfäller ihn in die Werkstatt eines Zimmermanns brachte. Doch der Zimmermann erhielt seine Aufträge von einfachen armen Leuten und dachte nicht an eine Truhe zum Aufbewahren von Juwelen. Seine arbeitsgewohnten, schwierigen Hände machten aus dem Baum eine Futterkrippe für Tiere. Der einst so schöne Baum wurde nicht vergoldet und auch nicht mit Edelsteinen gefüllt. Stattdessen füllte man ihn mit Heu für Tiere und stellte ihn in einen Stall.

Der zweite Baum freute sich, als der Holzfäller ihn zur Schiffswerft brachte. Doch dort wurde noch nie ein großes Schiff gebaut. Der einst so mächtige Baum wurde in dünne Bretter zersägt. Aus den Brettern baute man ein einfaches Fischerboot. Das Boot war nicht groß und nicht stabil genug, um Ozeane zu durchpflügen. Deswegen wurde es an Fischer verkauft, die im See fischten. Jeden Tag wurde das Boot mit Fischen gefüllt, so dass es bald völlig vom Fischgeruch durchtränkt war.

Der dritte Baum war enttäuscht, als er in Balken gesägt und gestapelt wurde. „Was ist passiert?“, wunderte sich der einst so hohe Baum. „Ich wünsche mir ja nur, auf einem Berggipfel zu stehen und die Gedanken der Menschen auf Gott zu lenken. Werde ich nun dazu verdammt, in diesem Lager zu verstauben?“

Es vergingen viele Tage und viele Nächte, viele Wochen, Monate und dann sogar Jahre. Die drei Bäume dachten kaum noch an ihre einstigen Träume.

Doch eines Nachts wurde der erste Baum vom Licht eines goldenen Sterns erleuchtet! Eine junge Frau legte ihr erstgeborenes Kind in die Futterkrippe. „Schade, dass ich dem Kind keine Wiege bauen kann“,



seufzte ihr Ehemann. Die junge Mutter drückte nur seine Hand und lächelte, denn das glatte feste Holz erstrahlte im goldenen Sternenlicht. „Diese Krippe ist wunderschön“, sagte sie.

Plötzlich wusste der erste Baum, dass er gerade den allergrößten Schatz aller Zeiten hütete.

Eines Abends stiegen ein müder Wanderer und seine Freunde in ein altes Fischerboot, das aus dem zweiten Baum gebaut worden war. Der Wanderer schlief sofort ein, während das Boot sanft über das Seewasser glitt. Unerwartet kam ein schrecklicher Sturm auf, es blitzte und donnerte fürchterlich. Der zweite Baum zitterte mit all seinen dünnen Brettern. Er wusste, dass seine Kraft nicht ausreichte, um dem Sturm zu trotzen, und er ahnte, welche Gefahr seinen Fahrgästen drohte. Der müde Wanderer erwachte. Er stand auf, streckte seine Hand aus und sagte: „Schweig und verstumme!“ Und sofort legte sich der Sturm. Er legte sich genauso schnell, wie er begonnen hatte.



Da wusste der zweite Baum, dass er den König des ganzen Universums über das Wasser transportierte.

Eines Freitagmorgens wurde der dritte Baum gestört, als man die aus ihm geschnittenen Balken aus dem vergessenen Stapel herausholte. Der Baum erschauerte, als er durch die aufgebrachte, spottende Menge getragen wurde. Er erzitterte, als die Hände eines Menschen an ihn genagelt wurden. Grenzenlose Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung erfüllten ihn, als das Blut des Gekreuzigten an ihm herunterfloss.

Doch am Sonntagmorgen, als die Sonne aufging und die Erde unter ihm vor Freude bebte, erfuhr der dritte Baum, dass die Liebe Gottes alles verändert hatte:



Sie machte den ersten Baum wunderschön, weil sie ihn für würdig erachtet hatte, die Wiege des Retters der Welt zu werden.

Sie machte den zweiten Baum mächtig und stark, weil sie ihn für würdig erachtet hatte, dem König des ganzen Universums zu dienen.

Und jedes Mal, wenn die Menschen an den dritten Baum denken, der die Ehre hatte, zum Symbol der Rettung der Menschheit zu werden, danken sie Gott.

So wunderbar sind die Träume der drei kleinen Bäumchen in Erfüllung gegangen.

Nacherzählt von Angela Elwell Hunt



DIE TULPE ...

Olga Martynowa

... gehört als krautige Zwiebelpflanze zur Familie der Liliengewächse (Liliaceae) und ist mit der Zwiebel, dem Knoblauch, der Hyazinthe, dem Spargel und natürlich der Lilie verwandt.

... hat am unteren, dickeren Teil des Stängels eine Zwiebel, die aus verschiedenen Schuppenschichten besteht. Die obere Schicht ist der Schutzpanzer, in dessen Innerem sich die Blätter und die Blüte befinden. Ein ungeübtes Auge wird eine Tulpenzwiebel kaum von einer gewöhnlichen Zwiebel unterscheiden können.

... ist eine außergewöhnliche Blume mit einer idealen Blüte. Ihr Muster folgt der Drei-Strahlen-Symmetrie: Sie hat drei äußere und drei innere Blütenblätter, sechs Staubblätter und drei Fruchtknotenlappen.

... wurde für das Leben in trockenen heißen Gebieten geschaffen. Als Wüstenkind ist sie selbstgenügsam. Das heißt, dass die in der Tulpenzwiebel enthaltenen Nährstoffe reichen, um die Pflanze ein ganzes Jahr lang in trockenem Boden am Leben zu erhalten. Und wenn dann im Frühjahr die kurze Regenperiode in der Wüste einsetzt, blüht die Tulpe auf und verwandelt das tote Wüstenland in einen blühenden Garten.

... ist essbar – stell dir das mal vor! Niederländer waren die Ersten, die sie gegessen haben. Es herrschte Krieg; es gab kaum etwas zu essen. Um zu überleben, aßen Menschen Tulpen. Die Blumen schmeckten so gut, dass man auch heute noch in vielen Restaurants erstaunliche Gerichte aus Tulpen serviert. Tulpenzwiebeln können wie normale Zwiebeln in der Küche verwendet werden. Du kannst junge Tulpenblätter unter deinen Salat mischen oder die Blütenblätter panieren und anbraten. Kandierte Blütenblätter eignen sich gut als Dessert.

... stammt aus den Wüsten Mittelasiens. Mitte des 16. Jahrhunderts gelangte die Tulpe aus der Türkei nach Westeuropa. Das Wort „Tulpe“ stammt wahrscheinlich vom türkisch-persischen „Turban“. Möglicherweise wegen der Form der Blüte oder wegen des Stoffes, aus dem die Kopfbedeckung hergestellt wurde. Vielleicht aber auch, weil Türken ihre Turbane mit Tulpen schmückten.

... galt 150 Jahre lang als die dekorativste Kulturpflanze. Das kleine Blümchen wurde sogar zur „Krankheit“ eines Landes: der sogenannten „Tulpomanie“, auch „Tulpenfieber“ genannt. 1620 wurden für eine Tulpenzwiebel in Holland 1.000 Gulden (circa zehn Kilogramm Silber) geboten. In den Jahren 1634 bis 1636 lag der Preis schon bei 4.600 Gulden! Zum Vergleich: Ein holländischer Bauer verdiente damals ungefähr 3.000 Gulden im Jahr. Einige verkauften Haus und Hof, um eine kleine Zwiebel zu erwerben!

... wird von Wissenschaftlern in bis zu 80 Tulpenarten unterschieden. Und die Zahl der Tulpensorten geht in die Tausende! Die Niederlande sind berühmt für ihre Tulpenplantagen. Es werden jährlich um die vier Milliarden Tulpenzwiebeln produziert. Die Hälfte davon wird im eigenen Land verwendet, der Rest in andere Länder verkauft.

... ist unermesslich vielfältig, ihre Namen sind poetisch und ausgefallen. Es gibt Prinzen und Prinzessinnen, Balladen und Aladdin, Pinocchio und Rotkäppchen, Monte Carlo und Foxtrott. Eine der bekanntesten Sorten ist die „Königin der Nacht“. Und sie alle sind wunderschöne Geschöpfe unseres weisen Schöpfers!



Hallo! Ich heiße Artur und bin 13 Jahre alt. Ich gehe in die 8. Klasse. Die Schule macht mir Spaß.
Ich mag es, an Projekten zu arbeiten, und verbringe gern Zeit mit meinen Mitschülern.
Ich möchte dir eine Geschichte erzählen, die mir passiert ist:

An einem eigentlich ganz normalen Dienstagmorgen teilte uns die Physiklehrerin mit, dass wir bis zur nächsten Physikstunde ein Faltblatt zum Thema „Schwerelosigkeit im Weltall“ vorbereiten sollten. Das Thema gefiel mir sehr gut: Ich fand den Gedanken, dass man im Weltall einfach so „fliegen“ kann, schon immer faszinierend. Dort gibt es keine Schwerkraft, so dass jeder Gegenstand sein Eigengewicht verliert und in der Schwerelosigkeit schwebt. Erstaunlich, oder!?

Ich war so in meine Gedanken vertieft, dass ich gar nicht bemerkt habe, dass die Stunde zu Ende war und wir den Raum verlassen mussten. Meine Sitznachbarin Darina gab mir einen Rippensto: „Artur, die Stunde ist zu Ende!“

Physik war die letzte Schulstunde an diesem Tag und alle anderen wollten schnell nach Hause. Ich aber beschloss, in der Schule zu bleiben und an dem Physikprojekt zu arbeiten.

Ich ging in die Bibliothek. Dort wollte ich Informationen raussuchen, alles zum Thema aufschreiben und das Faltblatt ausdrucken. Fast zwei Stunden lang war ich damit beschäftigt, zu lesen und mir Notizen zu machen, bis ich das Projekt endlich fertig hatte. Ich will mich ja nicht selber loben, aber es ist ein sehr schönes und interessantes Faltblatt geworden. Ich war mit meiner Arbeit sehr zufrieden.

Als ich am nächsten Tag in unser Klassenzimmer ging, kam Micha, der meistens Fnfen schreibt, auf mich zu. „Was will der denn von mir?“, wunderte ich mich.

„Hallo, Artur, lässt du mich beim Physikprojekt abschreiben?“, fragte Micha.

Ich ließ ihn nicht abschreiben, weil ich wusste, dass Mogeln Sünde ist. Micha war mir natürlich bse. Als er sich abwandte, huschte ein listiges Grinsen über sein Gesicht.

Nach der letzten Schulstunde ging ich nach Hause. Nach dem Mittagessen wollte ich meine Arbeit meinen Eltern zeigen. Ich öffnete meinen Schulranzen und erstarrte: Mein Faltblatt war nicht da! Ich schüttete alle Bücher und Hefte auf dem Boden aus – nichts. Ich stellte das ganze Zimmer auf den Kopf, alle Regale und Schränke: Das Faltblatt blieb verschwunden.

Heute Mittag war mir beim Verlassen des Schulgebäudes ein vertrautes Bild in Michas Rucksack aufgefallen, aber ich hatte mir nichts dabei gedacht ... Nun dämmerte es mir: Das war die Titelseite meines Physikprojekts! Micha hatte mir mein Faltblatt geklaut!



Ich musste sofort an sein Grinsen denken. Bestimmt war ihm in dem Moment die Idee gekommen, mein Projekt zu klauen.

Ich griff nach dem Telefonhörer und wählte Michas Nummer: „Hallo, Micha, hast du mein Projekt geklaut?“

„Was für ein Projekt?“, tat Micha, als verstehe er nicht, wovon ich spreche.

„Was für ein Projekt!? Physik natürlich! Kannst du dir überhaupt vorstellen, wie lange ich daran gesessen bin?“

„Ich hatte dich um Hilfe gebeten, aber du lässt mich ja nie abschreiben. Jetzt kannst du mich bitten ... aber ich gebe es dir nicht mehr zurück!“, sagte der freche Dieb und legte auf.

Ich war so wütend und sauer! Ich wollte es meinem Mitschüler unbedingt heimzahlen – koste es, was es wolle. In meinem Kopf ging ich die unterschiedlichen Rachemglichkeiten durch. Plötzlich fiel mir ein, was Jesus zu diesem Thema gesagt hat: Nimmt euch jemand das Hemd weg, so gebt ihm auch die restliche Kleidung. Schmollend überlegte ich: „Wenn Micha mir mein Faltblatt geklaut hat, muss ich ihn jetzt etwa auch meine anderen Hausaufgaben abschreiben lassen?“

Ich beschloss, meinen Eltern alles zu erzählen. Sie gaben mir den Rat, für Micha zu beten. Dazu hatte ich eigentlich gar keine Lust! Nach einigem Hin- und Herberlegen betete ich doch für ihn. Und mir wurde es sofort leichter ums Herz!

Am nächsten Tag kam Micha in der Pause plötzlich auf mich zu: „Es tut mir leid, Artur! Es war nicht richtig, dein Faltblatt zu klauen. Schau, hier ist es!“ Und er streckte mir mein Faltblatt entgegen.

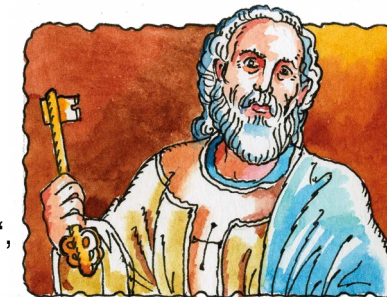
Ich war sprachlos. Wie groß ist doch die Macht des Gebets! „Danke, Jesus!“, dachte ich.

Und dann kam mir eine Idee: Ich könnte mit Micha in die Bibliothek gehen. Ich würde ihm gern helfen, sein eigenes Faltblatt für das Physikprojekt zu erstellen. Und ich muss zugeben, dass er ganz tolle Faltblätter macht; sein Faltblatt ist sogar ein wenig schöner geworden als meins.

So bekam ich mit Gottes Hilfe nicht nur eine gute Note, sondern auch einen neuen Freund.

Marina Barankewitsch
RTSELGEDICHT

Als Fischer tat er seine Pflicht,
als Jesus ihn zum Jünger macht.
„Nein, nein, ich kenne ihn doch nicht“,
sprach er dreimal in dunkler Nacht.



Sein Name wird für den eingesetzt,
der alles zweifelnd fragend abschätzt.
Er glaubte es nicht, bis er selbst sah,
dass das Wunder der Wunder geschah!

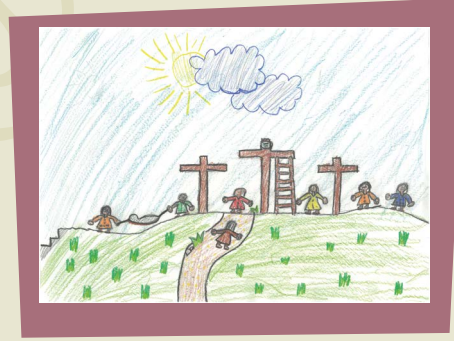


Sie warfen nach ihm mit Steinen,
weil er Jesus als Gott bejaht.
Er sah die Herrlichkeit scheinen,
bevor er in den Himmel trat.

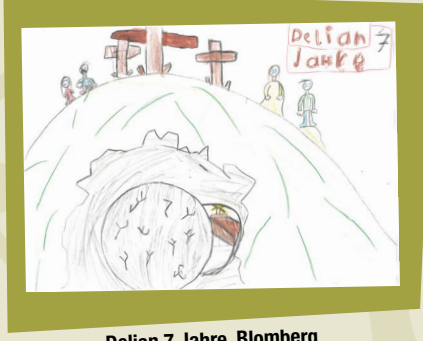


Er lebte in der Wüste allein,
a Heuschrecken und trank keinen Wein.
Als Prophet rief er den Menschen zu:
„Tut Buße!“ und taufte sie dazu.





Luis 9 Jahre, Blomberg



Delian 7 Jahre, Blomberg



Meline 8 Jahre, Steinheim



TROPINKA 2/21 (140)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch,
Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisch,
Georgisch und Armenisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnent auf Spendenbasis
Deutschsprachige Auflage: 15 000



Herausgeber:

Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340, 70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: LESau@lio.org
Homepage: www.lio.org
Instagram: www.instagram.com/tropinka_de

Leitender Redakteur: Waldemar Benzel
Verantwortlich für die deutsche Ausgabe: Luise Esau
Freies Redaktionsteam: Arthur Klenk, Agnes Pollok,
Eva-Maria Wanner, Elvira Zorn, Otto Zorn
Satz und Layout: Hanna Mikusevych

Übersetzung der russischen Beiträge:
Maria Wiens: 2-3, 5-13, 22-28.

Quellennachweis:

Titelbild: Marysya Rudska
S. 4: Aus: „Gott ist da – an jedem Tag!“, © Francke
Buchhandlung, ISBN 978-3-9636202-6-3
S. 8-10: Aus: „Крот, боявшийся перемен, и другие истории о
животных“, © „Библия для всех“ 1994, © Scripture Union
Publishing
S. 14-19: „Tom und das Rehkitz“, © Samenkorn,
ISBN 978-3-8620322-8-0
S. 22-25: Übersetzung von „Три дерева“,
© LICHT IM OSTEN, 1993
S. 26-27: Foto © Rupert Britton / unsplash.com

Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit können
überwiesen werden in **Deutschland**
und im **EU-Ausland** auf das Konto
der Kreissparkasse Ludwigsburg:
IBAN DE07604500500009916425
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG
in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:
LICHT IM OSTEN Schweiz. Missions- und Hilfswerk
Postkonto Nr.: 84-541-4, 8404 Winterthur
IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit Vermerk TROPINKA)

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben,
der Lutherbibel 1999 entnommen.
© 2021 LICHT IM OSTEN ISSN 1610-9112
für Kinder ab 6 Jahren



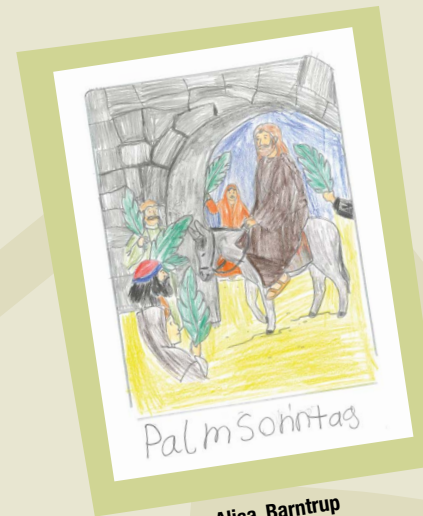
Levi 10 Jahre, Blomberg



Noah 9 Jahre, Blomberg



Noel 10 Jahre, Blomberg



Alisa, Barntrup



Tatjana 8 Jahre, Blomberg



Fabian 7 Jahre, Blomberg



Fiona 9 Jahre, Blomberg



Leonie 7 Jahre, Horn



Liona 9 Jahre, Blomberg



Esther 8 Jahre, Barntrup



Thalia, Schifferstadt



Jasmin 9 Jahre, Horn

Lösungen:

- S 2: Gott vergibt dir.
- S 5: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ (Jeremia 31,34)
- S 11: →

E	H	A	I	R	C	E	V	I	B	R	G	F	E	D	R	N	U
C	I	R	A	H	E	G	B	R	E	V	I	U	R	N	D	E	F
H	R	C	E	A	I	I	R	V	G	B	E	E	N	U	F	D	R
A	E	I	H	C	R	B	G	E	V	I	R	D	F	R	E	U	N
I	C	H	R	E	A	V	I	G	R	E	B	R	U	E	N	F	D
R	A	E	C	I	H	R	E	B	I	G	V	N	D	F	U	R	E

- S 12: Nr. 3
- S 13: 1. Weg, 2. Johannes, 3. Zeit, 4. Hirte, 5. Bibel, 6. Seele, 7. Pforte, 8. Himmel, 9. Maria, 10. sechsten, 11. Becher, 12. Daniel
Lösung: Gott ist Liebe.
- S 29: Petrus, Thomas, Stephanus, Johannes der Täufer



Eliana van Lawan

DER FRÜHLING

Da kommt er heran!
Kinder jubeln ihm zu.
Wie ein König schreitet er dann,
und es ist warm und bunt im Nu.

Er strahlt und lässt Blumen blühen.
Man hört, leise trippelnd, eine Maus.
Die Blumen müssen sich bemühen;
aus der Erde drängen sie sich heraus.

Kinder springen
und spielen im Sand.
Sie freuen sich und singen,
sie lehnen an der Wand
und erzählen sich.

Der Herr ist auferstanden!